

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 30

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Dästel Schreier
Und freu mich früh und spät,
Daß im Räte der Kriegserfahr'nen
Ein frischerer Wind jetzt weht.

In Lausanne lehrte der Wille
Seine Hörer klipp und klar:
Daß beim gesunden Menschenverstande
Im Krieg ist gering die Gefahr.

So öffnet ihm denn die Glieder
Infanter- und übrige -ie
Damit das Mälein vom „Drille“
Den pedantischen Köpfen entflieh!



Kathederblüten.

Es ist leider nicht geglättet, das genaue Alter der Erde festzustellen; sie ist aber auch in allen Sprachen weiblich. Immer, sobald wir anfangen zu berechnen, stoßen wir daher auf ein Glaso oder etwas Weibliches. Man kann aber die Gleichung auch umgekehrt aufstellen und kommt immer wieder bei derselben Ungenauigkeit an.

Das Ei des Kolumbus konnte auf einem Bein stehen.

Melchisedek hatte bekanntlich keinen Anfang und kein Ende seiner Tage; er muß also noch irgendwo unter uns leben. Er verhält sich aber merkwürdig still.

Pipin der Kurze war so klein, daß ihn der Papst zuerst gar nicht erkannte.

Schiller wurde trotz gelegentlicher Abwesenheit seiner Eltern in Marbach geboren.

Das Rhinoceros ist ein Tier, welches, wenn man es auf den Menschen anwendet, sofort zur furchtbarsten Verbalinjurie wird.

Wenn Sie auf der Straße jungen Damen nachlaufen, so wundre ich mich bloß immer darüber, ob Sie sich das von mir etwa auch gefallen ließen.

Vasco de Gama hat den Schiffsseeweg nach Indien erfunden.

Es scheint hier in Ihrer Klasse notwendig zu sein, die Disziplin zu verschärfen; sobald ich auch nur den Mund aufthue — hört man immer so einen Gsel schwätzen.

Das Königreich Polen zerfiel in drei Hälften; daher ist es auch jetzt aus Ihrem Atlas ganz verschwunden.

Es giebt drei Dinge, die den Weissen stets unerklärlich zu sein pflegen, nämlich:

Erstens: warum die Knaben immer mit Steinen nach den Frucht-bäumen werfen; denn wenn sie das nicht thäten, würden doch die Früchte schließlich ganz von selbst herunterfallen;

Zweitens: warum die Soldaten in den Krieg ziehen; denn wenn sie das nicht thäten, würden sie dennoch allesamt schließlich von selber sterben;

Drittens: warum die jungen Männer den Mädels nachlaufen; denn wenn sie das nicht thäten, würden eben die Mädels schließlich ganz von selbst zu ihnen kommen.

Es ist von der Vorsehung sehr weise eingerichtet, daß der Tod immer nur am Ende des Lebens kommt, niemals am Anfang; denn sonst hätten wir gar keine Zeit, uns darauf vorzubereiten.

Gerkules konnte ohne sein Nessushemd nicht leben; deshalb starb er auch an demselben.

Der Riese Polyphemos war auf einem Auge taub.

Salomo bemühte sich, im wahrsten Sinne des Wortes der Vater seines Volkes zu werden; er schützte zwar hinreißende Liebe zu Jehova vor, allein im Allgemeinen hielt er sich doch lieber an die Frauenzimmer.

Ein moderner Ozeandampfer hat bis zu Zwanzigtausend Tonnen Gehalt; Diogenes lebte nur in einer Tonne und hatte gar kein Gehalt — so ändern sich eben die Zeiten!

Germann der Cherusker baute sich auf dem Teutoburger Walde ein unvergängliches Denkmal, das er vor einigen Jahren einweihen ließ.

Ueber dieses Larisari wegen Junatürk Ahli Fahr!
Ueber dieses Biergeschrei wegen Mosjö Muntz Beg!
Schicke man dem Sultan zur Verköhnung
Seinem Harem etwas zur Verschönnung;
Daß uns nicht die größern Diplomaten
Wenn's der Halbmond will befehlen: braten!

Die missgestimmte Hargovia.

In Achtel mehr sie sollte steuern um ihr Nieder zu erneuern,
Es sei das eine Kleinigkeit, auch herrsch' die Mob' nur kurze Zeit,
Gelobte ihr ein Charlatan — die holbe Maib doch biß nicht an,
Weil von all' den neuen Roben Hargovia keine je konnt' lösen.
Drum traute sie den Phrasen nicht, ihr Haushalt ruft nach anderer Pflicht.
Spart besser in dem Kapitol und nehmt die Kelle nicht zu voll!
Das Volk für seine sauren Wagen konnt' längst ja schon im Paar sich trafen.
Sah entzieh'n mit viel Aufwand Millionenbanten am Marestrand.
Auch pfeifen bald aus jedem Thal Tram und Bahnen Schuldenqual.
Und die „Wasserrehtler“ welch Entzücken, wie woll'n Hargovia sie beglücken
Denn zu Rheinfelden und Bohnau wie schimmern unsere Sterne grau!
Man zucht dort weder ein Patent, die Steuern man noch gar nicht kennt.
Ihr Würdenträger der Kultur belastet so die Kleinen nur.
Würd drum das Geld nicht so verschleht, der Achtel wäre bald ersetzt.
Das Votum mög zur Lehr' Euch sein, Hargovia wünscht halt klaren Wein!
Dann giebt sie gern auf's neu die Hand zum Wohl fürs engere Vaterland!

Schuhhandel-Händel.

Es ist bekannt, daß wir mit Füßen durch die verkrüppelte Welt laufen müssen, und daß wir nicht rasten noch ruhen, bis wir versehen sind mit guten Schuhen. Zum Glück rührt sich im Vaterland ein thätiger Schuhhändler-Verband, und fleißige Schuhfabrikanten bedienen nicht bloß die Anverwandten, auch wissen gar viele Großfisten die besseren Kunden zu erlischen, und wehrt sich aller Enden der Konsum, und wer es erfahren hat, weiß warum. Wo find' ich Schuhe, die wirklich taugen gegen die verdammten Aegerstenaugen? Wo kann es mir überhaupt glücken, Schuhe zu finden, die mich nicht drücken? Was soll man einfach dazu sagen, wenn sich Schuhhändler selber beklagen, daß sie zu Zeiten der Schuh drücke, weil Konkurrenz die besten Kunden pflücke. Auch sogar der eidgenössische Bund treib' es gegen Schuhhandlungen bunt, weil er mir nichts dir nichts ganze Haufen von Quartierschuhen eile zu verkaufen. Schuhhändler seufzen, der Bund ist schuld d'r'an; man wird sich halt beklagen beim Sultan; denn bekanntlich braucht die hohe Pforte den Bund zu meistern ganz wenige Worte; und weil diesen Sultan wie verrückt halt immer erbärmlich der Schuh drückt, so macht er Häuste und küßt den Schuh, 's ist aber nötig: „Europa braucht Ruh.“

Basler Ausstellungs-Kater.

Mir ist so seltsam zu Mute, als wär' ich ein Elephant
Auf einem einsamen Gute am rauschenden Meeresstrand.
Da kommt ein Walschisch geschwommen und brummt ein nächtliches Lied,
Hab mir es zu Herzen genommen, daß furend mein Kater verschied.

Soll ich ihn länger ausstellen? Da wäre ich göttlich dumm!
Anstatt mich länger zu quälen, dreh ich das Genick ich um.
In allerlei Mittel und Wasser will ich erkaufen ihn;
Der brummige Weinesshaffer, er schwimme im Stumpfsinn dahin!

So wird der Elephante zum kraftgebietenden Mann,
Und fängt als feuchter Bachante von neuem zu schlürfen an! M.

Die sperrigen Millionäre.

Wie man hört, wehrt sich in Basel eine kleine, aber dort einflußreiche Partei dagegen, daß die neue Rheinbrücke aus der Schusterschen Millionen-Nachsteuer gebaut werde — natürlich, wer gewöhnt ist, nur noch auf Equipagen-Gummi zu fahren, mag nicht mehr auf „Schusters Rappen“ gehen ...



Frau Stadtrichter: Rai, Herr Feusi, was git mer d' Ehr, Sie wieder emal und dann na so buschper j'gseh?
Herr Feusi: Oblisich, mi Verehrti, aber i han au welle fröge, öpp's ächt wahr sieg, aß dem Direkter Straup e so e schöni Gratifikation gmacht hebid zueu Abschied?

Frau Stadtrichter: Ja, so wichtig ischt das ja nüd, Gäd händ's ja jeh wie Heu im Theater und will's jeh drü Jahr lang ase mit em große straupische Löffel gschöpft händ, häd mer doch na en eispracheds finale müesse spiele!
Herr Feusi: Ja, aber wann's dann wieder heist da capo? ...
Frau Stadtrichter: O Sie, Sie musikalisch sino Sie! ...

Eine schlechte Bankhaushaltung ist wie ein verwunschener Garten — es wuchert drin alles äppig und wüßt ...